

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmö“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben. — Bestellungen werden bei allen Postanstalten und in der Expedition dieses Blattes entgegengenommen. — Der Pränumerationspreis beträgt pro Quartal 10 Sgr.; durch die Post bezogen 12 Sgr. 6 Pfg. ausschließlich der Bestellgebühren. — Insertionsgebühren für die 4spaltige Garmond-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. Briefe sind portofrei einzufenden. — Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden jederzeit dankbarst angenommen.

Amthliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die bekannten Verhältnisse richtet das General-Postamt auch in diesem Jahre an das Publikum in dessen eigenem Interesse das Ersuchen, mit den „Weihnachtsendungen bald zu beginnen“, damit sich die Packetmassen nicht in den letzten Tagen zusammendrängen und die pünktliche Ueberkunft nicht gefährdet wird.

Zugleich wird ersucht, die Packete „dauerhaft zu verpacken“, namentlich nicht dünne Cartons, schwache Schwächeln und Cigarrenkisten zu benutzen und die „Signaturen“ deutlich, vollständig und „haltbar“ herzustellen. Die Packetfiguratur muß deshalb bei frankirten Packeten auch den Frankovermerk, bei Packeten mit Postvorschuß den Betrag desselben, bei Expresspacketen den Vermerk „per Expressen zu bestellen“ und bei den Packeten nach „größeren Orten“ thunlichst die Angabe der „Wohnung des Adressaten“, bei Packeten nach Berlin auch den Buchstaben des Postbezirks enthalten. Zu einer Verschleimung des Betriebes würde es „wesentlich“ beitragen, wenn die Packete frankirt abgehandelt werden.
Berlin W., den 5. Dezember 1874.
Kaiserliches General-Postamt.

Aachen, den 26. November 1874.

Wir machen die Beamten, welche das Amtsblatt für das Jahr 1875 gegen Zahlung wünschen, insbesondere die Bürgermeister, welche dasselbe für die Gemeinden über das (Pflicht) Exemplar hinaus zu bestellen beabsichtigen und endlich das Privat-Publikum, soweit es sich als freiwilliger Abonnent den Bezug des Amtsblatts zu sichern gedenkt, darauf aufmerksam, daß die desfallsigen Bestellungen vor Ablauf des Jahres, spätestens aber im Laufe der ersten Hälfte des Monats Januar 1875 bei den resp. Post-Ämtern erfolgen müssen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, wegen Mangels vorräthiger Exemplare zurückgewiesen zu werden, wie es im laufenden Jahre vorgekommen ist.

Der Abonnementspreis für Amtsblatt und Anzeiger zusammen beträgt 15 Sgr., welcher Betrag ungetheilt bei der Bestellung einzuzahlen ist.

Königliche Regierung,
Abtheilung des Innern.
von der Mosel.

Bekanntmachung.

Am 1. Januar 1875 werden im Reichspostgebiete neue, in der Reichsmarkwährung lautende Postwertzeichen eingeführt, und zwar: Freimarken zu 3, 5, 10, 20, 25 und 50 Pfennigen R. M., Franko-Couvert zu 10 Pfg. in kleinem und großem Format, gestempelte Postkarten einfache und mit Rückantwort, je zu 5 Pf., und gestempelte Streifbänder zu 3 Pfg., diese letztere Sorte nur bei bestimmten größeren Postanstalten. Die Freimarken und gestempelten Postkarten werden zum Nennwerthe, die Franko-Couvert mit einem Aufschlage von 1 Pfg. R. M. pro Stück, und die gestempelten Streifbänder in Partien von 100 Stück zum Preise von 3 Mark 35 Pf. verkauft.

Der Verkauf dieser neuen Postwertzeichen beginnt bei den Postanstalten am 10. Dezember, jedoch mit der Maßgabe, daß in den Bezirken der Thalerwährung die neuen Freimarken zu 5, 10, 20, 25 und 50 Pfg., sowie die neuen Franko-Couvert und Postkarten „erst dann“ abgegeben werden, wenn die vorhandenen Vorräthe der genau entsprechenden bisherigen Sorten zu 1/2, 1, 2, 2 1/2 und 5 Sgr. bei den betreffenden Postanstalten ausverkauft sind.

Die bisherigen Postwertzeichen zu 1, 2, 3, 7, 9

und 18 Kreuzern, diejenigen zu 1/4 und 1/3 Sgr. und die Hamburger Stadtpostmarken zu 1/2 Schilling sind vom 1. Januar 1875 ab zur Frankirung unzulässig. Sie können in der Zeit vom 1. Januar bis 15. Februar k. J. bei den Postanstalten gegen neue Marken u. s. w. in gleichem Gesamtwerthe umgetauscht werden. Eine Einlösung gegen Baar findet nicht statt. Die Festlegung eines Termins zur Außerkörssetzung und Einlösung der bisherigen Postwertzeichen zu 1/2, 1, 2, 2 1/2 und 5 Sgr. bleibt vorbehalten; einstweilen können dieselben auch im neuen Jahre zur Frankirung gültig verwendet werden.

Die „Postanweisungen“ müssen vom 1. Januar 1875 ab sämtlich „auf Mark und Pfennige Reichsmünze“ lauten, zu welchem Zwecke bei den Postanstalten neue Formulare mit entsprechendem Vordrucke verkauft werden. Postanweisungsformulare, auf welchem der Vordruck für die Geldsumme in Thaler, Silbergrößen und Pfennigen oder in Gulden und Kreuzern S. W. lautet, dürfen nach dem 31. Dezember cr. nicht mehr verwendet werden.

Berlin W., den 27. Dezember 1874.
Kaiserliches General-Postamt.

Bekanntmachung.

„Zur Sicherung schneller Beförderung und Vereinfachung“ der Postsendungen müssen auf denselben Adressat und Bestimmungsort so genau bezeichnet sein, daß jeder Ungewißheit vorgebeugt wird. Dabei sind namentlich folgende Punkte zu beachten:

1. Bei Postsendungen nach größeren Orten ist auf der Adresse die „Wohnung“ des Adressaten „möglichst genau“ anzugeben. Auch ist es von Wichtigkeit, daß die Wohnungsangabe stets „an derselben Stelle“ der Adresse, nämlich „unten rechts“, unmittelbar unter der Angabe des Bestimmungsortes, erfolge.

2. Bei der nach Berlin bestimmten Korrespondenz ist, „außer“ der Wohnung des Adressaten, der „Postbezirk“ (O., N., NO etc.), in welchem die Wohnung sich befindet, auf der Adresse hinter der Ortsbezeichnung „Berlin“ zu vermerken.

3. Gibt es mit dem Bestimmungsorte „gleich oder ähnlich lautende Postorte“, so ist dem Ortsnamen eine zusätzliche Bezeichnung beizufügen. Welche Zusätze für die Ortsnamen im Postverkehr als maßgebend anzusehen sind, ergibt sich aus dem „Verzeichniß gleichnamiger oder ähnlich lautender Postorte“, das zum Preise von einem Silbergrößen pro Exemplar durch Vermittelung jeder Reichs-Postanstalt bezogen werden kann.

4. Wenn der im Reichs-Postgebiete belegene Bestimmungsort zwar mit einer Postanstalt versehen, dessen Name jedoch nicht allgemein bekannt anzunehmen ist, so empfiehlt es sich, die Lage des Orts auf der Adresse noch des Näheren zu bezeichnen. Zu derartigen Bezeichnungen eignet sich die Angabe des Staates und bei größeren Staaten des politischen Bezirks (Provinz, Regierungsbezirk u. s. w.), in welchem der Bestimmungsort belegen ist, oder auch die Angabe von größeren „Flüssen“ („an der Oder“, „an der Elbe“, „am Rhein“, „am Main“ etc.), oder von „Gebirgen“ („am Harz“, „am Riesengebirge“ etc.). Nicht minder sind zusätzliche Bezeichnungen, wie „in Thüringen“, „in der Altmark“, „in der Lausitz“ etc. für den Zweck geeignet.

5. Bei Postsendungen nach „Ortschaften ohne Postanstalt“ ist auf der Adresse „außer“ dem eigentlichen Bestimmungsort noch „diejenige Postanstalt“ anzugeben, von welcher aus die Bestellung der Sendung an den Adressaten bewirkt werden bz. die Abholung erfolgen soll.

6. Wenn der Bestimmungsort einer Sendung in einem „fremden Postgebiete“ belegen und zu dem weniger bekannten Orten zu rechnen ist, so ist außer dem Ortsnamen noch das betreffende Land bz. der Landes-theil auf der Adresse anzugeben.

Die Beachtung dieser Punkte wird zur Herbeiführung einer schnelleren Ueberkunft der Sendungen an die Adressaten wesentlich beitragen, und es liegt daher im

eigenen Interesse der Correspondenten, die Adressen hier-nach genau anzufertigen.

Berlin, W., den 20. November 1874.
Kaiserliches General-Postamt.

Bekanntmachung.

Bei dem bevorstehenden Jahres-Kassen-Abschlusse geben wir sämmtlichen von uns ressortirenden Kassen auf, die vorhandenen Einnahme-Rückstände ohne Verzug und die noch zu entrichtenden Gefälle des laufenden Jahres zur Verfallzeit pünktlich einzuziehen, die etwa uneinzuziehenden Beträge in den vorgeschriebenen Formen und Terminen zur Niederschlagung anzumelden und die erhobenen Gefälle vor dem Final-Abschlusse vollständig abzuliefern. Zugleich erinnern wir denjenigen Theil des Publikums, welcher an die von uns ressortirenden Kassen Zahlungen zu leisten hat, solche zur Vermeidung von Zwangsmaßregeln prompt zu entrichten. Ebenso werden alle diejenigen, welche feststehende Beträge an Gehalt, Pensionen oder sonstige Kompetenzen zu beziehen haben, wohin auch die Zinsen von Kautions-Kapitalien gehören, aufgefordert, solche zur Verfallzeit bei den betreffenden königlichen Kassen zu erheben.

Alle sonstigen Forderungen an die uns untergeordneten Kassen für Lieferungen, Leistungen oder für sonstige Gegenstände sind spätestens bis zum 10. Januar k. J. bei uns zu liquidiren, insbesondere werden die Herren Landräthe, Bürgermeister, Friedensrichter, Gerichtsschreiber, Kreisphysiker, Aerzte, Wundärzte, Steuer-Einnehmer, Katasterkontrolleure, Bau- und Forstbeamte, Gerichtsvollzieher u. s. w. erinnert, die von ihnen aufzustellenden oder zu bescheinigenden und weiter zu befrachtenden Liquidationen bis dahin möglichst zu beschleunigen.

Wir machen die Liquidanten besonders darauf aufmerksam, daß zur Vermeidung von Weiterungen in dem Kassen- und Rechnungswesen die Anweisung später eingehender Liquidationen bis nach Beendigung der Jahres-Kassen-Abschluss-Arbeiten ausgesetzt werden muß, wobei noch bemerkt wird, daß über die Gebühren aus verschiedenen Jahren der Verrechnungsweise wegen getrennte Liquidationen aufgestellt werden müssen.

Aachen, den 27. November 1874.
Königliche Regierung.

Bekanntmachung.

betreffend die Herausgabe eines Handbuchs des Deutschen Reichs.

Das Reichskanzler-Amt gibt ein amtliches Handbuch des Deutschen Reichs heraus, dessen Erscheinen nahe bevorsteht. Das Reichshandbuch wird die Mitglieder des Bundesrath, des Reichstags und der Reichsbehörden, auch in einem Anhange die Beamten der Landes-Verwaltung von Elsaß-Lothringen anzuführen.

Kurze Angaben über die Organisation sowie über den örtlichen und geschäftlichen Umfang des Ressorts der betreffenden Körperschaften und Behörden gehen der Ausführung des in ihnen wirkenden Personals voraus.

Das Werk erscheint im Kommissionsverlage der königlich preussischen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (H. v. Decker) in Berlin. Der Verleger verwendet dasselbe, bei direkter Bestellung, an auswärtige Reichs- und Staatsbehörden unfrankirt, aber einschließlich der Verpackungskosten für den Preis von 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pfg. pro Exemplar. Denjenigen Behörden, welche in Berlin ihren Sitz haben, wird das Handbuch für den gleichen Preis frei ins Haus geliefert.

Im Buchhandel ist es für den Preis von 1 Thlr. 15 Sgr. pro Exemplar zu beziehen.

Berlin, den 3. Dezember 1874.
Das Reichskanzler-Amt.
E. C.

bei Höven.

ergens 9 1/2 Uhr,
hier selbst der öffentl.
als statt:

überbusch:

Knüppelholz,
ffe,

Knüppelholz,
ffe,

Knüppelholz,
ffe,

scheidt, Zagen 7a.;

Knüppelholz,
ffe,

Zagen 39b., 40b.,

5. Klasse,

asse in Klaftern,

Klasse,

Wegen und Schneisen.

igliche Oberförster,
Frömbling.

n hohem Werthe.

tract.

schätzbarer Extract
schon nach Verbrauch
Flocons als heil-
hat um Uebersendung

Katharina Stude.

dieser vier Flacons
soviel berichten, dass
sich gelindert hat,
leichter, auch eine
gung zum Schlaf
be, hat sich bei mir
w.

H. Müller.

franco.

4 Flac. durch das
s-Extract.

it bereit, nach ein-
mit spezieller Arzt-
mass dafür ein Ho-
renommirten Firmen

ise in Malmö sind
Erdbarbeiter.

auch in Accord arbeiten

chtpreise.

9. Dezember.	Zbl.	Sg.
10	8	10
11	10	15
12	11	15
13	12	—
14	11	—
15	11	—
16	2	25

und Verlag von J. Döpp
in St. Vith

Die Politik des Fürsten Bismarck und die Ultramontanen.

Aus der Reichstags-Sitzung vom 4. Dezember.

Die vorige Freitag-Sitzung des Reichstags war eine der erregtesten und zugleich eine der bedeutungsvollsten, welche seit langer Zeit stattgefunden haben.

Die ultramontane Partei wollte die Verathung des Etats des auswärtigen Amtes augenscheinlich zu einem Gesamtangriff gegen die allgemeine Politik des Reichskanzlers benutzen und sandte dazu einen ihrer leidenschaftlichsten Vertreter auf die Rednerbühne.

Der ultramontane Abgeordnete Jörg (aus Bayern) führte Beschwerde darüber, daß in der Reichsverfassung vorgesehene Ausschüsse für auswärtige Angelegenheiten angeblich nicht in Wirksamkeit getreten sei. Derselbe sei dazu eingesetzt, damit es „dem Leiter der auswärtigen Angelegenheiten nicht gestattet sei, auf den verschlungenen Wegen der Diplomatie die Dinge so zu präpariren, daß die Vertreter der Bundesstaaten plötzlich nicht im Stande wären, zu beurtheilen, wer Angreifer und Angegriffener sei.“ Gerade in diesem Jahre sei in der Zeit, in der auswärtigen Angelegenheiten in sehr greifbarer Weise das persönliche Regiment (des Reichskanzlers) hervorgetreten, — da wäre sehr zu wünschen gewesen, daß die Vertreter der übrigen Bundesstaaten mäßigend und beruhigend hätten einwirken können. Der Redner wies darauf hin, daß der Reichskanzler „einen kalten Wasserstrahl“ nach Versailles gerichtet habe, bloß weil ein paar katholische Bischöfe aufregende Hirtenbriefe erlassen hätten. Das hätte leicht zu einer flagranten Einmischung in die französische Angelegenheiten und zu einem Religionskriege führen können. Noch dringender wäre die Einwirkung des diplomatischen Ausschusses bei der spanischen Frage gewesen, welche zu der Zeit vom Himmel gefallen sei, „als wegen des verwegenen Verbrechens eines halbverrückten Menschen ein guter Theil der Deutschen geradezu ins Delirium gerathen war.“ Der diplomatische Ausschuss hätte den Reichskanzler vermuthlich vor dem bekannten russischen Widerspruch bewahrt, vor dem Fiasko, das der Reichskanzler wohl um Vieles gern ungeschehen machen möchte.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck erhob sich unmittelbar nach dem herausfordernden Angriff und wies die verschiedenen Anklagen und Verdächtigungen in folgender Rede zurück:

Die deutsche Politik und die Bundesregierungen. „Bei aller Bereitwilligkeit, auf sachliche Anfragen bei Gelegenheit der Budgetdiskussion Auskunft zu geben, wird es mir in diesem Falle doch schwer, weil der Herr Redner eigentlich eine Frage, auf die man antworten könnte, nicht gestellt hat. Er hat die ganze Weltlage und das ganze Ausland berührt, namentlich insoweit es dem Reiche nachtheilig sein könnte und im Auslande unangenehme Eindrücke macht. Mich in eine staatsrechtliche Diskussion über die Auslegung der Reichsverfassung, über die Kompetenz dieses Ausschusses, über die Thätigkeit seiner Mitglieder, zu denen bekanntlich Preußen nicht gehört, mit dem Herrn Redner zu vertiefen, das werden Sie mir hier nicht zumuthen.“

Der Ausschuss besteht in voller Wirksamkeit, er besteht aus dem Königlich bayerischen Minister v. Pfretschner, dem Königlich sächsischen Minister v. Friesen, dem Königlich württembergischen Gesandten v. Spizemberg, dem Großherzoglich badischen Minister v. Freytag und dem mecklenburg-schwerinschen Vertreter v. Bülow; also daraus wird der Herr Abgeordnete entnehmen, was er wahrscheinlich schon ohnehin gewußt hat, daß der Ausschuss zu Recht besteht und zusammentritt, so oft eines der Mitglieder auf Berufung anträgt oder der Königlich bayerische Bundesbevollmächtigte ihn beruft. Daß das Bedürfnis nicht häufig eintritt, dafür sorgt das Auswärtige Amt, indem es die verbündeten Regierungen durch Abschriften der wichtigeren Depeschen und durch Mittheilung der Ergebnisse auf dem diplomatischen Gebiete weit über seine dienstlichen Verpflichtungen hinaus, und, so viel ich habe erkennen können, unter voller Anerkennung der verbündeten Regierungen, auf dem Laufenden erhält. Wir haben in unseren auswärtigen Beziehungen recht reine Wäsche und nicht sehr viel zu verbergen, wie Sie auch daraus sehen, daß wir uns nicht daran kehren, ob die höchsten Beamten, die wir im Auswärtigen Amt anstellen, gerade dem einen oder dem anderen Bundesstaate angehören. Wir haben zu allen Reichsangehörigen, so weit sie nicht das Vertrauen durch politisches Verhalten verwirken, wir haben namentlich zu allen Reichsregierungen ein unbegrenztes Vertrauen. Diese Idee, als ob, wenn ein heimlich sorgfältig präparirter Krieg oder sonst eine Abscheulichkeit geplant würde, dieser Ausschuss, wenn er berufen

würde, dem auf die Sprünge kommen würde, ist ja ganz utopisch (auf bloßem Wahn beruhend) und eigentlich doch mehr für Romane und Kinderlesebücher berechnet. Im Jahre 1874 ist meines Erachtens gar kein Bedürfnis gewesen, daß irgend eine Ausschussitzung hätte stattfinden müssen, weil das Jahr 1874, was dem Herrn Redner, wie es scheint, einen so erschreckenden Eindruck gemacht hat, in den 13 Jahren, die ich nunmehr an der Spitze des Auswärtigen Amtes von Preußen und Deutschland stehe, eigentlich das ereignisloseste gewesen ist, was mir je vorgekommen ist.

Zur Anerkennung Spaniens und zur europäischen Politik. Der Herr Redner hat außerdem eine Anzahl Thatsachen theils aus dem auswärtigen, theils aus dem inneren politischen Leben des vergangenen Jahres berührt, auf die ich noch kurz eingehen muß, um irgend welchen Entstellungen vorzubeugen.

Von einer Intervention ist bei uns nach keiner Seite die Rede gewesen in dem Sinne, wie er uns die Interventionen in Frankreich anlagte, weil wir uns über die auführerische Sprache französischer Bischöfe in Erlassen, die an deutsche Unterthanen gerichtet waren, beschwerten. Es handelt sich da, juristisch genau genommen, nicht einmal um ausländische Bischöfe; denn die flagrantesten Thatsachen betrafen solche Bischöfe, die damals noch einen Theil der Dörfer im Deutschen Reiche besaßen und insofern auch der Jurisdiktion des Deutschen Reiches unterlagen. Aber auch in Spanien handelte es sich um keine Intervention. Als ich die erste Nachricht von der Ermordung des Hauptmanns Schmidt erfuhr, so ist mein Gefühl gewesen: wenn das ein englischer Zeitungs-Korrespondent, ein amerikanischer, ein russischer, ein französischer gewesen war, so wäre ihm das nicht passiert. Es regte sich in mir die Erinnerung an alle alten Demüthigungen, die Deutschland durch seine Zerissenheit früher zu erdulden genöthigt worden ist, und ich sagte mir, „es ist Zeit, das Ausland daran zu gewöhnen, daß man auch Deutsche nicht ungestraft morden darf.“ Und in diesem Sinne war ich allerdings entschlossen, den Vorgang nicht übergangen und unbemerkt vorübergehen zu lassen. Wäre es den völkerrechtlichen Ueberlieferungen gemäß und geziemend es uns, auf eine barbarische, ich kann sagen henkermäßige Verfahrensweise in ähnlicher Weise zu antworten, so hätten wir am ersten besten karlistischen Hafen, den wir erreichen konnten, eine Landung gemacht, hätten den ersten besten karlistischen Stabsoffizier ergriffen und am Hafenthor erhängt. Das war das, was sich dem natürlichen Menschen als Repressalie (Vergeltungsmaßregel) aufdrängte. Indessen, so haubeln wir nicht, denn wir sind eminent friedfertig. Der Herr Redner vindicirt diesen Charakter für Süddeutschland hauptsächlich. Ich will ihm den ja nicht bestreiten, aber „friedfertiger wie der Herr Redner bin ich jedenfalls,“ da braucht man nur seine letzte Rede zu kennen, und wenn er mir als kriegerisch vorwirft, ich hätte irgend einmal von einem Strahl kalten Wassers zur Beruhigung aufgeregter Gemüther gesprochen, so kann ich mich nur darauf berufen, daß kaltes Wasser ein eminent friedfertiges, abkühlendes Element ist. Ich würde dem Herrn Redner rathen recht viel Gebrauch davon zu machen.

Demnächst lagen die Verhältnisse in Spanien nicht so, daß wir für diese an einem deutschen Offizier begangene Mordthat die dortige Regierung hätten verantwortlich machen können; denn sie hatte dort die Macht nicht. Da wir nicht in der Lage waren, uns in einer menschlichen und für eine große Macht schicklichen Weise Vergeltung zu nehmen, so haben wir uns gefragt: „wie ist es möglich, diesem Lande von so ruhmreicher Vergangenheit und von so bedauerlicher Gegenwart in seinem jetzigen Leiden einigermaßen zu helfen? Ich habe mir gesagt, das Richtige ist, wenn man die Reste staatlicher Gestaltung, die dort noch vorhanden sind, dadurch stärkt, daß man sie anerkennt, daß man den glühenden Docht staatlicher Ordnung, der dort noch ist, nicht vollständig auslöschen läßt durch die rivalitäten im Lande und etwaiger feindlicher Mächte, die andere Interessen haben, daß man die faktisch noch vorhandene Macht dort, die von der Mehrheit des Volkes einmütig getragen — ob innerlich anerkannt wird, weiß ich nicht, — anerkennt und dadurch zu kräftigen sucht, damit man einer künftigen staatlichen Ordnung wenigstens den vorhandenen Rest von Kapital staatlicher Institutionen noch übergeben kann. Wir glaubten, daß das der beste Dienst wäre, den wir der spanischen Nation leisten könnten, ihr nachher überlassend, die Institutionen — die jetzige gibt sich ja für eine dauernde selbst nicht aus, sondern für eine überleitende — die Institutionen vollständig ihrer freien Wahl überlassend, die sie sich geben

will. In diesem Sinne haben wir unsererseits die spanische Regierung, wie sie jetzt augenblicklich besteht, leblich im Interesse Spaniens und um unsererseits Bürgerkrieges ein Ende zu machen, anerkannt und haben diese Absicht, so zu verfahren, sämmtlichen Mächten mitgetheilt, bevor wir verfahren. Dem Herrn Redner wird auch bekannt sein, daß mit uns fast sämmtliche europäische und der größte Theil der überseeischen Staaten die jetzigen spanischen Verhältnisse anerkannt haben. Die Kaiserlich russische Regierung hat ihrerseits es nicht in ihrem Interesse gehalten. Die Verhältnisse liegen für die russische Politik ganz anders wie für die übrigen. Rußland liegt um so und so viel Meilen weiter von Spanien, wird von den spanischen Verhältnissen um so viel weniger berührt. Es ist kein russischer Diktator umgebracht worden, das nationale Gefühl spielt dabei in seiner Erregung nicht mit; und außerdem so, wie wir Achtung für unsere Ansichten verlangen, achten wir die Meinungen anderer Regierungen die in der günstigen Lage sind, der theoretischen Auffassung der Sache zu folgen, weil sie von der praktischen nicht berührt werden. Am allermeisten aber achten wir die Meinung „der uns seit einem Jahrhundert und noch heute am intimsten unter den Mächten uns befreundeten, der russischen Macht, und wenn der Herr Redner geglaubt hat, mit seinen kleinen Pfeilen, dahin schießend, eine kleine Verstimmung zu machen, so erregt das nur unsere Heiterkeit. „Unsere Beziehungen dort stehen bei dem Dank fest und thurmhoch über der Tragweite von dergleichen kleinen Verjuchern.“

Das Riffinger Attentat und die ultramontane Partei. Der Herr Redner hat fern in einer etwas gewagten Weise — ich hätte an seiner Stelle doch lieber geschwiegen — den Vorgang des Riffinger Attentats erwähnt und dabei den Mörder als einen halbverrückten Menschen bezeichnet. Ich kann Ihnen versichern, daß der Mann, den ich selbst gesprochen habe, vollkommen im Besitz seiner geistigen Fähigkeiten ist. Sie haben auch weitläufige ärztliche Atteste darüber. Ich begreife es, daß der Herr Redner jede Gemeinschaft in den Gedanken Anderer mit einem solchen Menschen scheut und ihn weit von sich weist. Ich bin auch überzeugt — das wird auch vor dem Attentate der Herr Redner gewiß nie im Innersten seiner Seele auch nur den leisen Wunsch gehabt haben: „wenn dieser Kanzler einmal irgendwie verunglücken könnte, — ich bin überzeugt, er hat das nie gedacht.“ Aber mögen Sie sich losagen von diesem Mörder, wie Sie wollen, er hängt sich an Ihre Rockschöße fest. Er nennt Sie seine Fraktion.“ (Große Unruhe und allseitiger lebhafter Widerspruch aus den Reihen der ultramontanen Partei.) Ich erzähle Ihnen ja nur die geschichtlichen Thatsachen; seien Sie doch enttäuscht über die Momente, die dazu Anlaß gegeben haben, daß so etwas geschehen konnte, aber nicht, wenn man Ihnen die einfachen Thatsachen erzählt, „wohin ein zorniges, undurchgebildetes Gemüth kommt, wenn es auf diese Weise gehetzt wird, wie dieser Kullmann in Salzwedel vom Pfarrer Elmman,“ der nicht mehr am Leben ist; kurz und gut, ich beabsichtige ja nur und bin dazu bereit, sofern Sie es wünschen, das Gespräch über dieses Thema jederzeit wieder aufzunehmen, ich fürchte dasselbe nicht, aber ich habe es hier nicht angeregt; der Herr Redner hat es angeregt.

Der Mann hat bei der einzigen Unterredung, welche ich mit ihm gehabt habe, wo ich ihn fragte: Wenn Sie mich auch nicht gekannt haben, warum haben Sie mich denn umbringen wollen? — darauf hat er mir geantwortet: Wegen der Kirchengefesse in Deutschland. Ich habe ihn weiter gefragt, ob er den glaubte, damit die Sache zu verbessern? Darauf hat er gesagt: Bei uns ist es schon so schlimm; es kann nicht schlimmer werden. Ich habe mich überzeugt gehalten, daß er diese Redensart irgendwo in Vereinen aufgeschnappt hatte.

Und dann hat er noch gesagt: „Sie haben meine Fraktion beleidigt!“ Ich sagte: Welches ist Ihre Fraktion? Darauf hat er mir vor Zugen gesagt: „Die Centrumsfraktion im Reichstage!“ Ja, meine Herren, verstoßen Sie den Mann wie Sie wollen! Er hängt sich doch an Ihre Rockschöße! (Stürmischer Beifall rechts und links, Toben im Centrum und häufige Rufe Psui! aus dessen Reihen.)

Präsident v. Forckenbeck: Ich bitte um Ruhe und muß bemerken, daß der Ausdruck „Psui“ nicht parlamentarisch ist! (Andauernde Unruhe.) Der Herr Reichskanzler hat das Wort.

Fürst Bismarck fährt fort: Meine Herren! Der Herr Präsident hat schon gesagt, was ich von dem Herrn

Abgeordneten, der dort gen wollte. „Psui ist Verachtung! Glauben Sie fern liegen! Ich bin nicht!“ (Stürmisches Beifall.)

Es folgte nun eine indert viele Abgeordnete, von w gegangen war, lebhaft. Nachdem der Sturm sie greift das Wort:

Abg. Windthorst: vorwirft, daß seine überall gegenüber dem und außerdem Gehäusen gegebenen Augenblicke nischen Regierungen, welche schufte sitzen, hätten alle auf diesen Gang der D horri) habe die Ueberzeugung Kriege unwiderbringlich

In Betreff der Thatsache sagte Windthorst: fleck für Alle ist, daß ein auftreten können, und die uns jetzt bewegen und haben, wenn man zu ein großes Unglück über diesen Menschen in irg bringen mit einer bestimmten Persönlichkeiten, das geht fort in Riffingen vom gehen worden und die o finden gewußt, welches Ba behauptete, die Thatsache aber schändlich war auch Fürst Bismarck e

„Der Herr Redner in Riffingen vom Altan Presse ausgegeben. Wer ten will, bis auch er wie das mir passiert ist, Augenblicke auch nicht zu für offiziöse Zeitungen Beschäftigung auch sonst — die Worte sind oft mi im Gedächtniß zu

„Die That galt nicht me die ich vertrete“; war wenn mir drei Stunden brüchlich selbst sagte? C gar nicht gekannt, auch

Bräu

Am M

läßt Herr M. Zimmer Bierbrauerei

Stall

öffentlich und freiwillig auch ist dieselbe bis d

S

Humoristi

erscheint vom 1. Januar nur 1/4 Reich

und nehmen alle Buch ungen darauf an.

Dies Blatt wirkt then, Restaurateuren „Wig, Laune, Humor nen und ladet zum W

Bilderbüche

zu Fest- und vorräthig und stet

unsererseits die spa-
augenblicklich bezieht,
und um unsererseits zu
Gräueln des dortigen
en, anerkannt und ha-
sämmtlichen Mächten
Dem Herrn Vorred-
mit uns fast sämmtliche
der überseeischen Staa-
ntnisse anerkannt haben.
hat ihrerseits es nicht
Die Verhältnisse liegen
ers wie für die unfrige,
so viel Meilen weiter
panischen Verhältnissen
ist kein russischer Diffe-
nationale Gefühl also
cht mit; und außerdem
e Ansichten verlangen,
e Regierungen die in
heretischen Auffassung
on der praktischen nicht
en aber achten wir die
Zahrhundert und noch
ächten uns befreundeten,
n der Herr Vorredner
Pfeilen, dahin schießend,
nen, so erregt das nur
ungen dort stehen Gott
ber der Tragweite von
tat und die ultra-
r Vorredner hat ferner
— ich hätte an seiner
den Vorgang des Riß-
dabei den Mörder als
reichunt. Ich kann Ihnen
n ich selbst gesprochen
r geistigen Fähigkeit ist.
tliche Älteste darüber.
Vorredner jede Gemein-
mit einem solchen Men-
sch weist. Ich bin auch
vor dem Attentate des
en sein, und der Herr
Innersten seiner Seele
gehabt haben: „wenn
verunglückten könnte,
as nie gedacht. „Aber
sem Mörder, wie Si-
schöbste fest. Er nennt
ruhe und allseitiger leb-
hen der ultramontanen
nur die geschichtlichen
stet über die Momente,
daß so etwas geschehen
nen die einfachen Thät-
iges, undurchgebildetes
ese Weise gehzt wird,
del vom Pfarrer Stör-
ben ist; kurz und gut,
dazu bereit, sofern Sie
dieses Thema jederzeit
dasselbe nicht, aber ich
r Herr Vorredner hat
en Unterredung, welche
ihn fragte: Wenn Sie
warum haben Sie mich
auf hat er mir geant-
e in Deutschland. Ich
den glaubte, damit die
er gesagt: Bei uns ist
nicht schlimmer werden.
r, daß er diese Reders-
chnappt hatte.
gt: „Sie haben meine
Welches ist Ihre Frat-
Zeugen gesagt: „Die
„Ja, meine Herren,
Sie wollen! Er hängt
ürmischer Beifall rechts
und häufige Rufe Pfui!

Abgeordneten, der dort auf der zweiten Bank sitzt, rü-
gen wollte. „Pfui ist ein Ausdruck des Ekels und der
Berachtung! Glauben Sie nicht, daß mir diese Gefühle
fern liegen! Ich bin nur zu höflich, um sie auszuspre-
chen!“ (Stürmisches Bravo rechts und links.)
Es folgte nun eine stürmisch leidenschaftliche Scene,
indem viele Abgeordnete dem ultramontanen Grafen
Ballistreri, von welchem der Anruf: Pfui! aus-
gegangen war, lebhaft persönliche Vorwürfe machten.
Nachdem der Sturm sich einigermaßen gelegt, — er-
greift das Wort:
Abg. Windthorst, welcher dem Reichskanzler
vorwirft, daß seine ganze Politik die Idee verfolge,
liberal gegenüber dem römischen Stuhle Verbindung
und außerdem Gehülfen zu finden, die in einem gewissen
gegebenen Augenblicke nützlich sein können. Die deut-
schen Regierungen, welche in dem diplomatischen Aus-
schüsse sitzen, hätten alle Veranlassung, recht aufmerksam
auf diesen Gang der Dinge zu sein; denn er (Wind-
thorst) habe die Ueberzeugung, daß „wir allmählig einem
Kriege unabweibringlich entgegensteuern.“
In Betreff der That des „unglücklichen Kullmann“
sagte Windthorst: „Ich sage, daß es ein Schand-
stück für Alle ist, daß ein solcher Mann hat überhaupt
auftreten können, und wenn in den schweren Kämpfen,
die uns jetzt bewegen und die sich leider noch verschärfen
haben, wenn man zu solchen Mitteln greift, dann ist
ein großes Unglück über Deutschland gekommen. Aber
diesen Menschen in irgend eine Kausalverbindung zu
bringen mit einer bestimmten Partei, ja mit bestimmten
Persönlichkeiten, das geht zu weit. Es ist damals so-
fort in Kissingen vom Altane herunter die Parole ge-
geben worden und die offiziöse Presse hat das Wort zu-
finden gemußt, welches man nicht aussprechen wollte.
Ich behaupte, die That Kullmann's war schändlich,
aber schändlich war auch die Annahme der Offiziösen.“
Fürst Bis marck erwiderte hierauf:
„Der Herr Vorredner hat mich beschuldigt, ich hätte
in Kissingen vom Altan eine „Parole“ für die offiziöse
Presse ausgegeben. Wenn der Herr Vorredner abwar-
nen will, bis auch er einige Male angeschossen wird,
wie das mir passiert ist, so wird er vielleicht in dem
Augenblicke auch nicht zuerst daran denken, eine Parole
für offiziöse Zeitungen auszugeben, so nahe ihm die
Beschäftigung auch sonst liegen mag. Ich habe damals
— die Worte sind oft genug wiederholt worden, um
mi im Gedächtniß zu bleiben — ich habe gesagt:
„Die That galt nicht meiner Person, sondern der Sache,
die ich vertrete“; war ich etwa dazu nicht berechtigt,
wenn mir drei Stunden vorher der Thäter dies aus-
drücklich selbst sagte? Er sagte, er habe meine Person
gar nicht gekannt, auch gar keine Abneigung gehabt,

sondern stehe nur der Sache gegenüber, die ich vertrete,
derselbe Thäter, dessen ganze Papiere in einem aufre-
genden Gedichte aus den „Eichsfelder Blättern“, ich
will den Gegenstand des Gedichtes hier nicht nennen,
bestanden, das aber nur der Sache galt. Dürfte ich
nicht sagen, was wahr, dann hätte ich überhaupt zu
schweigen; der Herr Vorredner hat eben über die Vor-
gänge kein Urtheil. Er wirft mir vor, daß ich von
Kissingen, wo ich in der Kur, nicht mäßigend auf den
Ton der officiösen Presse eingewirkt habe. Ich möchte
dagegen den Herrn Vorredner fragen, ob er, der, so
viel ich weiß, gesund war um die Zeit, vielleicht mä-
ßigend auf den Ton der ultramontanen Blätter, von
der „Germania“ bis zum „Bayerischen Vaterland“,
eingewirkt hat, die sich von Hause aus damit beschäf-
tigten, die That zu entschuldigen? Und die „Germania“
gab die Parole zuerst, die der Herr Vorredner vorher
zu meinem Ertraunen in seiner Rede mit einer leisen
Anklage wiederholte. Die „Germania“ sagte: Es ist
ja nicht zu verwundern, wenn solche Thaten der Mi-
nister die Leute zur Verzweiflung bringen, zum Ver-
brechen. „Der Herr Vorredner — und ich nehme da-
von Akt und werde es nicht so bald vergessen — sagte
„heute ausdrücklich: wenn es vorkommt, daß in der
„Aufregung der religiösen Kämpfe solche Verbrechen be-
gangen werden, so mögen es diejenigen sich selbst zu-
schreiben, die an dieser Aufregung schuld sind. Er
wiederholt also den Gedanken der „Germania“: eige-
ntlich war Kullmann entschuldbar und der Reichskanzler
selbst daran schuld, daß Kullmann auf ihn schoß“
(— so drückte ich es mir in Deutsch aus). Hat irgend
Jemand temperirend auf die ultramontane Presse in
Bayern eingewirkt? Hat man nicht dieses Attentat zu
frivol den Entstellungen benutzt, die ich noch jetzt durch
eine große Anzahl von Pressprozessen an das Licht zu-
ziehen suche, nicht etwa weil ich durch ein Gefühl der
Rache und Empfindlichkeit dabei geleitet wurde, sondern
nur durch das Rechtsgefühl, weil ich will, daß die
Schändlichkeiten, die sonst auf einen engeren Leserkreis
beschränkt bleiben, indem sie keine Widerlegung und
Berichtigung finden, vor ein größeres Forum gezogen
werden, damit ehrliche Leute sehen, was man heute ei-
nem bethörten Leserkreis zu bieten mag. Darum
bringe ich diese Verdächtigungen vor das Licht. Daß
diese Presse an dem Attentat unschuldig wäre, kann
man sicher nicht sagen. Wenn ich nur die Hälfte der
Schändlichkeiten, die von mir in ultramontanen Blättern
gedruckt werden, von irgend einem Menschen glaubte,
so wüßte ich selbst nicht, was ich thäte.“
In dem weiteren Verlaufe der erregten Sitzung
sprach sich der Abgeordnete Kaster über die dunkelen

Prophezeihungen der Ultramontanen in Betreff einer
angeblichen Kriegspolitit in folgenden Worten aus:
„Es ist heute nicht das erste Mal, sondern bald in
wichtigen, nicht greifbaren Nebenfragen des Herrn Wind-
thorst, bald mit den gewichtigen Worten irgend eines
feierlichen Redners, oder in ironisch stillisirten Worten
des Herrn Abg. Jörg kommt es immer wieder zum
Vorschein, „daß die deutsche Regierung es absichtlich
und planmäßig darauf anlege, der friedliebenden Nation
Frankreich gegenüber den Krieg zu provoziren. Meine
Herren, dieses Manöver will ich vor ganz Deutschland
brandmarken, daß sich deutsche Vertreter finden,
die nicht allein etwa in den heimlichen Intriguen der
Höfe glauben, den Herrn Reichskanzler erschüttern zu
können, indem sie ihn als einen solchen darstellen, der
friedlichen Nationen gegenüber mit allen Mitteln den
Krieg herbeiführen will. Solche Intriguen würde ich
ihnen gern überlassen, ohne auch nur ein Wort des
Tadels auszusprechen; denn sie scheinen mir viel zu
niedrig zu stehen für das, was in Deutschland vorgeht;
„aber in öffentlicher Versammlung dies über die Re-
gierungen Deutschlands auszusagen, das ganze Aus-
land auf diese Weise gegen Deutschland zu hegen, das
ist eines Vertreters unwürdig. Und, meine Herren!
„ich will diese Politik kennzeichnen, damit fortan alle
„Angriffe dieses Herrn vor Deutschland als das erschei-
„nen, was sie sind, und nicht etwa als das, wofür sie
„sich ausgeben, als Verbrechen gegen das Va-
terland.“

Vermischtes.

* St. Bith, den 15. Dezember. Bei einer
von hiesigen Jägern heute unternommenen Jagd auf
Wildschweine, wurde eine Bache von 187 Pfd. Gewicht
erlegt.

Jahrmärkte im Kreise Malmedy u. Umgegend.

(Monat Dezember.)
Montag den 21. Jahrmarkt in St. Bith.
Montag den 28. Jahrmarkt in Prüm.

Jahrmärkte im Großherzogthum Luxemburg.

Samstag den 26. Jahrmarkt in Wittz.
Montag den 28. Jahrmarkt in Clerf.

Auf das in heutiger Nummer befindliche In-
serat betreffend:
Liebig's Rumys-Extrakt,
erlauben wir uns hierdurch aufmerksam zu machen.
D. R.

Bräuerei-Verkauf

zu Bleialf.
Am Mittwoch den 23. Dezember cr.,
läßt Herr M. Zimmermann, Bierbrauer, seine in Bleialf gelegene
Bierbrauerei nebst Felsenkeller, Fässer, Wohnung und
Stallung,
öffentlich und freiwillig gegen ausgedehnten Zahlungsausstand versteigern;
auch ist dieselbe bis dahin am Eigenthümer zu kaufen.

„Hextereexter“!

Humoristisch - satyrisches Volks - Scherz - Blatt,
erscheint vom 1. Januar k. Z. ab wie bisher für den billigen Preis von
nur $\frac{3}{4}$ Reichsmark = $7\frac{1}{2}$ Sgr. pro Vierteljahr
und nehmen alle Buchhandlungen und Kaiserlichen Postanstalten Bestell-
ungen darauf an.
Dies Blatt wird insbesondere den Herren Hotelbesitzern, Gastwir-
then, Restaurateuren und Conditoren bestens empfohlen und wird mit
„Witz, Laune, Humor, Satyre“ zc. stets fröhlich, frisch und frei erschei-
nen und ladet zum Abonnement ergebenst ein
Die Redaktion des „Hextereexter.“

Bilderbücher und Jugendschriften,

in schöner Auswahl,
zu Fest- und Weihnachtsgeschenken,
und vorräthig und stets zu haben in der Buchdruckerei ds. Bl.

Der hiesige **Thomas-Markt** wird nicht am
22. ds. Mts., wie in einigen Kalendern irrthümlich
vermerkt, sondern **Montag den 21. Dezember**
cr. abgehalten.
St. Bith, den 3. Dezember 1874.
Der Bürgermeister,
G n n e n.

Zu Weihnachtsgeschenken.

Unterzeichnete empfiehlt eine große Auswahl in angefangenen und
fertigen Stickereien, Sophaelissen, Sesselstreifen, Teppichen und Holz-
lanterie-Kleiderhalter, Rauchwaaren, Dintenfassern zc. zu äußerst billigen
und festen Preisen. (Nach Wunsch werde ich Auswahl senden.)
Clara Gilles.
Cupen, Marktstraße.

Avis.

Dem geehrten hiesigen und auswärtigen
Publikum die ergebene Anzeige, daß ich zur
Reparatur von Uhren zc. wieder hier bin.
Meine Wohnung befindet sich bei Herrn
J. P. Wagner.
J. P. Peloup.

Zu verkaufen bei J. G.
Blaise in Malmedy:
25 Fund Vorschuß-Mehl für
1 Thlr. 10 Sgr.
25 Pfd. erste Qualität Reis
für 1 Thlr. 15 Sgr.
Tannentretter, Petroleum zu bil-
ligsten Preisen.

Holzverkauf.

Am Mittwoch den 23. Dezember cr., Vormittags 10 Uhr,
läßt Herr Rudolph von Monfchau, Lederfabrikant in St. Vith,
85 Klafter Buchen-Brennholz und
130 Loose Buchen-Reiser, im Walde Klein-Volfsheid, Distrikt
Volzenborn,
durch den Unterzeichneten öffentlich gegen Credit an Ort und Stelle ver-
steigern.
St. Vith, den 15. Dezember 1874.

Silgers, Notar.

Verkauf eines Hofgutes

gelegen zu Beaumont, Gemeinde Stavelot, unweit der preussischen Grenze.

Montag den 4. Januar 1875, Mittags,

lassen die Erben Antoine & Jehenson, in der Wohnung des Henri
Dudebise zu Beaumont, durch den Notar Dufays zu Stavelot, öffent-
lich gegen Zahlungsausstand verkaufen:

1) die Gebäulichkeiten mit An- und Zubehör, an der Straße von
Stavelot nach St. Vith gelegen; die Gebäude befinden sich in
gutem Zustande, und wurde immer Wirtschaft mit gutem Er-
folge darin betrieben;

2) 40 Hektare Wiesen, Ackerland, Wald und Heide (wovon 2 H.
Garten und Wiesen am Hof gelegen sind).

Ackerland und Wiesen befinden sich in gutem Zustande und sind
zum befahren und bebauen sehr günstig gelegen.

Das Hofgut wird im Ganzen zum Verkaufe ausgesetzt, kann auch
in einzelnen Parzellen, je nach Belieben, abgegeben werden.

Am 1. Mai 1875 treten die Käufer in Besitz.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 18. Dezember 1874, Vormittags
9 Uhr,

läßt der Herr Hubert Buschmann, zu St. Vith wohnend, im
Walde „Bergbusch“, grenzend an den St. Vith Wald, in der Nähe
von Seb,

gegen 70 Klafter Buchenholz, 50 Stämme Eichen-
und Buchen-Nußholz und 100 Haufen Reiser,

durch den Unterzeichneten gegen ausgedehnten Credit meistbietend verkaufen.

St. Vith, den 6. Dezember 1874.

Der Gerichtsvollzieher,
Margauff.

Holzverkauf

in der

Königlichen Oberförsterei Höven

Am Sonnabend den 19. d. Mts., Morgens 9^{1/2} U
findet im Wirthshause des Herrn Peter Förster hieselbst der öffent-
liche Verkauf des nachstehend aufgeführten Holzmaterials statt:

I Nach Sortimentseinheiten:

1) Schutzbezirk Höven I., Distrikt Höverbusch:

a) Zagen 37a.
1200 Raummeter Buchen-Scheit- und Knüppelholz,
2800 " " Reiser 3. Klasse,

b) Zagen 38a.
1050 Raummeter Buchen-Scheit- und Knüppelholz,
2000 " " Reiser 3. Klasse,

c) Zagen 50
800 Raummeter Buchen-Scheit- und Knüppelholz,
2000 " " Reiser 3. Klasse,

2) Schutzbezirk Katterherberg, Distrikt Kuchelscheidt, Zagen 7a

500 Raummeter Buchen-Scheit- und Knüppelholz,
1200 " " Reiser 3. Klasse,

II Aufgearbeitetes Material:

Schutzbezirk Höven I., Distrikt Höverbusch, Zagen 39b., 40b.,
41b. und 49a.:

100 Stück Buchen-Nußholzblöcke 1. bis 5. Klasse,

1 Fichten-Nußstamm 5. Klass.,

50 Raummeter Buchen-Nußholz 1. Klasse in Klaftern,

400 " " Scheitholz,

100 " " Knüppelholz 2. Klasse,

2000 " " Reiser 3. Klasse,

Sämmtliches aufgearbeitete Material lagert auf Wegen und Schienen
Höven, 6. Dezember 1874.

Der Königliche Oberförster
E. Frömbling.

Ein Schmied und Ein Schlosser

finden, wenn tüchtige Arbeiter, dau-
ernde Beschäftigung. Meist Accord-
arbeit. Gute Löhne.

Bleialf, den 5. Dezember 1874.

Grube Neue Hoffnung.

Ein Petroleum-Koch-Heerd

ist billig zu kaufen.

Wo sagt die Exp. d. Bl.

Anzeige.

Einem geehrten Publikum die ergeb-
liche Anzeige, daß ich von Köln zurückge-
bin und in Hünningen wohne.

Helen a Hoffmann,
Hebamme.

Ein Wildschwein,

das gersten erlegt wurde, wird Donner-
stag den 18. ds. Abends 6 Uhr, in der
Wirthsstube des Herrn Schenck, in
den öffentlich zum Verkaufe ausgedehnt.

Fertige Damenmäntel,

von 6 Thaler an und höher empfiehlt
Ph. A. Bauer.

J. H. Blaise in Malmedy sucht 50 gute Erdarbeiter.

Derfelbe läßt auch in Accord annehmen

Waldkurs.

Köln, 10. Decembr.	Ehl.	Sgr.
Zwanzigfrankstücke	5	13
Wilhelmsdor	5	18
Liver-Sterling	6	24
Imperials	5	17
Hollfrankstücke	1	10
Leherr. Silbergulden	—	19
Süddeutsche Silbergulden	—	17
Holländische Silbergulden	—	17

Fruchtpreise.

St. Vith, den 9. Decembr.	Ehl.	Sgr.
Hafer per 300 Pfund	8	10
Korn per 4 Sössa.	10	15
Wäppler dto.	11	15
Weizen dto	12	—
Buchweizen.	11	—
Kartoffeln per Malter (500 Pfd.)	2	25
Butter per Pfd.	—	—

Redaction, Druck und Verlag von J. Doepp
in St. Vith



Für Lungen-, Herz- und Nervenleidende von hohem Werthe.

Liebig's Kumys-Extract.



Da ich meine Erhal-
tung u. Kräfte Ihrem
geehrten Kumys ver-
danke indem ich sonst
appetitlos bin, bestelle
hiermit (folgt Bestellung).
Zu bemerken, dass ich
seit 10 Jahren Magen-
krank bin und Ihr Kumys
wohlthuend wirkt.

Franz Rohr.

Da ich zwanzig Fla-
schen von Ihrem Kumys-
Extract verbraucht habe,
ich aber auch viel Bes-
serung gespürt habe,
so schicken Sie mir wie-
der (folgt Bestellung).

E. Hüttig.

Ihr Kumys-Extract hat
meiner Frau sehr gute
Dienste geleistet, sie
defindet sich viel bes-
ser, hat nach den drei
Fläschchen schon er-
quickenden Schlaf
und Appetit bekom-
men. Senden Sie mir
daher (folgt Bestellung).

W. Diesbach.
Druckereibesitzer.

Senden Sie mir gefäl-
ligst zwölf Flacons, wenn
selbige so mir Leich-
terung schaffen wie die
kürzlich empfangenen
vier Flacons, ist keine
Feder im Stande,
dieses Wunder zu
bezeichnen.

J. F. Wendschuh.
Fabrikant.

Ihr Extract hat sich
bei den ersten sechs Fla-
schen an mir so wunder-
thätig und vorzüglich be-
währt, dass ich Ihnen
nicht genug danken und
im Interesse der leiden-
den Menschheit nur bit-
ten kann alles anzuwen-
den, damit recht viele
dieser Wohlthat theil-
haftig werden.

S. Lowinsky.

Brochüre von Dr. Weil gratis und franco.

Preis pro Flacon 15 Sgr., Kisten nicht unter 4 Flacons durch das

General-Depot von Liebig's Kumys-Extract.

Berlin, Friedrich-strasse 196.

NB. Unsere Instituts-Aerzte sind jeder Zeit bereit, nach eingesandtem Kurbericht den betreffenden
Patienten mit spezieller ärztlicher Information zur Hand zu gehen, ohne dass dafür ein Honorar be-
anspruchung wird

Im Interesse des Publikums sind wir bereit, gut renommirten Firmen Depots zu übergeben.

Krei

Nr. 101.

Das „Kreissblatt“ für die
dieses Blattes entgegenge-
für die 4spaltige

Der W
Die geehrten C
len, damit sol

Be

auf das „Kreissbl
medy“ für das I
bei den zunächst
anstalten und in
dition angenomm

Bei der au
des Kreisblattes
besonders zur B
aller Art und K
mondzeile 10 J

Ämtliche

Befar

Mit Rücksicht auf
das General-Postamt
Publikum in dessen
mit den „Weihnachtsfe
mit sich die Packetma
zusammendrängen und
gefährdet wird.

Zugleich wird ers
verpacken“, namentlich
Schachteln und Cigarren
naturen“ deutlich, vollst

Die Packetsignature
auch den Frankovermer
den Betrag desselben,
„per Expressen zu beste
„größeren Orten“ thun
des Adressaten“, bei
Buchstaben des Postbe
schleunigung des Betri
tragen, wenn die Packe
Berlin W., den 5.

Befar

Bei dem bevorzucht
geben wir sämmtlichen
auf, die vorhandenen G
und die noch zu entri
Zahres zur Verfallzeit
uneinzuziehbarer Beträge
und Terminen zur Ab
erhobenen Gefälle vor
abzuliefern. Zugleich cri
Publikums, welcher an
Zahlungen zu leisten h
Zwangsmäßregeln prom
alle diejenigen, welche
Pensionen oder sonstige
wohin auch die Zinsen v
aufgefordert, solche zur
Königlichen Kassen zu er
Alle sonstigen Forder
neten Kassen für Lieferun
Gegenstände sind spätes
bei uns zu liquidiren,